

# Sachbericht zum Projekt im Rahmenprogramm empirische Bildungsforschung

---

Projekttitle: MEIN.Profil: Ressourcenorientierte Diagnostik von Lernverläufen (junger) Erwachsener an den Übergängen inklusiver Bildung.

Förderkennzeichen: 01NV2129

Zuwendungsempfänger: Universität Duisburg-Essen

Projektleitung: Prof. Dr. Silke Schreiber-Barsch

Projektlaufzeit: 01.01.2022-30.09.2024

## (1) Ausgangssituation und Fragestellung des Projektes

Lernverläufe (junger) Erwachsener mit Lernschwierigkeiten (auch bezeichnet als kognitive Beeinträchtigungen) treffen an Übergängen inklusiver Bildung auf substantielle Forschungslücken wie - bedarfe. Risiken der Nicht-Teilnahme an Lernen und Bildung und folglich der Teilhabe und Partizipation an Gesellschaft spitzen sich bei dieser Personengruppe an lern- und bildungsbezogenen Übergängen auf den Etappen einer individuellen Biographie genauso wie an wirkmächtigen institutionellen Schnittstellen im System des Lebenslangen Lernens im besonderen Maße zu.

Das Projekt „MEIN.Profil: Ressourcenorientierte Diagnostik von Lernverläufen (junger) Erwachsener an den Übergängen inklusiver Bildung“ setzte an dieser Leerstelle an, um das ambivalente Spannungsfeld von Übergängen inklusiver Bildung bei (jungen) Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten unter der Zielsetzung einer inklusionsorientierten Diagnostik und an den Übergängen inklusiver Bildung zwischen Schule, Beruflicher Bildung, Erwerbstätigkeit und Erwachsenen- bzw. Weiterbildung zu bearbeiten.

Leitend war die Frage, wie individuelle Lernergebnisse der Grundbildung (Literalität und Numeralität) über ein alltagsintegriertes und ressourcenorientiertes Diagnostikinstrument erfasst und lernverlaufsbegleitend dokumentiert werden können, sodass Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen als Fähigkeitsnachweis und Lernpotential nutzbar gemacht werden.

Die Fragestellung begründet sich in empirischen Befunden, wonach Lernverläufe (junger) Erwachsener mit Lernschwierigkeiten hohen Risiken von bildungsinstitutionellen Besonderungsmechanismen ausgesetzt sind (Beck & Greving, 2012, S. 48; BMAS, 2016, S. 262; BMAS, 2021, S. 113, 119, 674), die Einfluss auf Lern- und Bildungsentscheidungen (Fasching, 2017, S. 19) an wirkmächtigen Übergängen inklusiver Bildung nehmen. Um solche Muster von Lebenserfahrungen in Bezug auf Spezifika der Übergänge zu erfassen, müssen forschungsfundierte Instrumente für eine inklusionsorientierte Diagnostik entwickelt werden. Ein solcher Ansatz will selektierende bzw. exkludierende, defizitorientierte und an ableistischen Kompetenzklassifikationen angelegte Konzepte von Diagnostik überwinden. Dies lässt sich mithilfe der Kriterien alltagsintegriert, ressourcenorientiert und partizipationseröffnend umreißen, die leitend für das Projekt waren:

- *Alltagsintegriert* meint, lebensweltliche Bedingungen (aus Sicht der Nutzenden) als Begründungskontexte für ihre Entwicklung, Nutzung und Evaluation systematisch zu erfassen, um die Wahrscheinlichkeit, dass solche Instrumente als Anstoß und Begleitung für Lernanlässe und zukünftige Lernverläufe dienen, regelhaft zu erhöhen.
- *Ressourcenorientierung* ermöglicht eine „Bildungsdokumentation mit Stärkenprofilen“ (Koch, 2017). Sie basiert auf einem ganzheitlichen Verständnis von Ressourcen als „personale, soziale und materielle Gegebenheiten, Objekte, Mittel, Merkmale bzw. Eigenschaften, die Personen nutzen können, um [u. a.] alltägliche oder spezifische Lebensanforderungen wie auch psychosoziale Entwicklungsaufgaben zu bewältigen [...]“ (Schubert & Knecht, 2015, S. 3; Herv. i.

Orig.). Nicht alles ist demnach Ressource, sondern kann, je nach relationaler Funktionalität, Sinnzuschreibung, Aktualität der Lebenssituation u. Ä. durch die Subjekte zu einer Ressource für Lernen und Bildung werden (Nohl, 2011, S. 925) – wie es regelhaft und wirkmächtig an Situationen und in Kontexten von Übergängen geschieht.

- *Partizipationseröffnung* misst sich schließlich aus der Wirkung des diagnostischen Instruments auf das eigene Vermögen der lernbezogenen Gestaltung der Lebenssituation (Eggert, 1996). Dies macht „die Überwindung der heutigen Fragmentierung von Bildungsprozessen“ (Hollenweger, 2012, S. 12) und getrennt gedachter Zuständigkeiten an den Übergängen inklusiver Bildung unabdingbar (Koch, 2017).

Dieses Verständnis folgt dem sozialen und kulturellen Modell von Behinderung der Disability Studies (Waldschmidt 2020), einem ressourcenorientierten Verständnis menschlicher Fähigkeiten und Kompetenzen unter Beeinträchtigung und Behinderung sowie von pädagogischer Diagnostik (Breitenbach 2020).

## (2) Ziele

Das Projekt ist diesen Fragen am Beispiel der norddeutschen Metropole Hamburg nachgegangen, um sowohl subjektive und kollektive Lernverläufe der am Projekt partizipierenden Teilnehmenden als auch Übergänge aus der Perspektive von an diesen Schnittstellen involvierten Fachkräften systematisch erschließen und besser verstehen zu können. Hierzu wurde eine fachübergreifende Zusammenarbeit aus Erwachsenenbildung, Behinderten- und Schulpädagogik sowie Bildungspraxis und -administration implementiert, um in einem qualitativen Forschungsdesign unter Prinzipien Partizipativer Forschung das Diagnostikinstrumentarium gemeinsam mit dem Personenkreis zu entwickeln, zu testen und in die Praxis zu transferieren. Dies entsprach der Arbeitshypothese, dass eine *partizipationseröffnende* Wirkung von Diagnostikinstrumenten für Teilnahme und Teilhabe an inklusiver Bildung von vulnerablen Gruppen der Gesellschaft nur lernbiographisch nachhaltig und systemwirksam befördert werden kann, wenn erstens die an diesen Übergängen involvierten Gruppen mit ihrem Alltags- und Handlungswissen *systematischer* Bestandteil von Entwicklung und Anwendungsorientierung sind und zweitens das Diagnostikinstrument der Logik einer *Ressourcen-* anstatt einer Defizitorientierung auf die Bildsamkeit von Menschen folgt.

Die daraus abgeleiteten und auf Wissenschaft und Praxis gerichteten Arbeitsziele umfassten als Prozess die *partizipative* und *multiprofessionelle* Entwicklung, Pilotierung und Open-Access-Bereitstellung eines pädagogischen Diagnostikinstrumentes (MEIN.Profil) und seines Anwendungsverfahrens, wozu auch die Erstellung eines Übergänge-Atlas am Beispiel des Hamburger Übergangssystems gehörte, um Bedarfslücken und Gelingensbedingungen in der bestehenden Angebotslandschaft eines Übergangssystems inklusiver Bildung identifizieren zu können. Dies zielte auf Einschätzungen zur Charakteristik des untersuchten Übergangssystems und zu Implementierungschancen für ein solches Portfolio-Instrument einer inklusionsorientierten Diagnostik.

## (3) Projektdesign, -ablauf und -ergebnisse

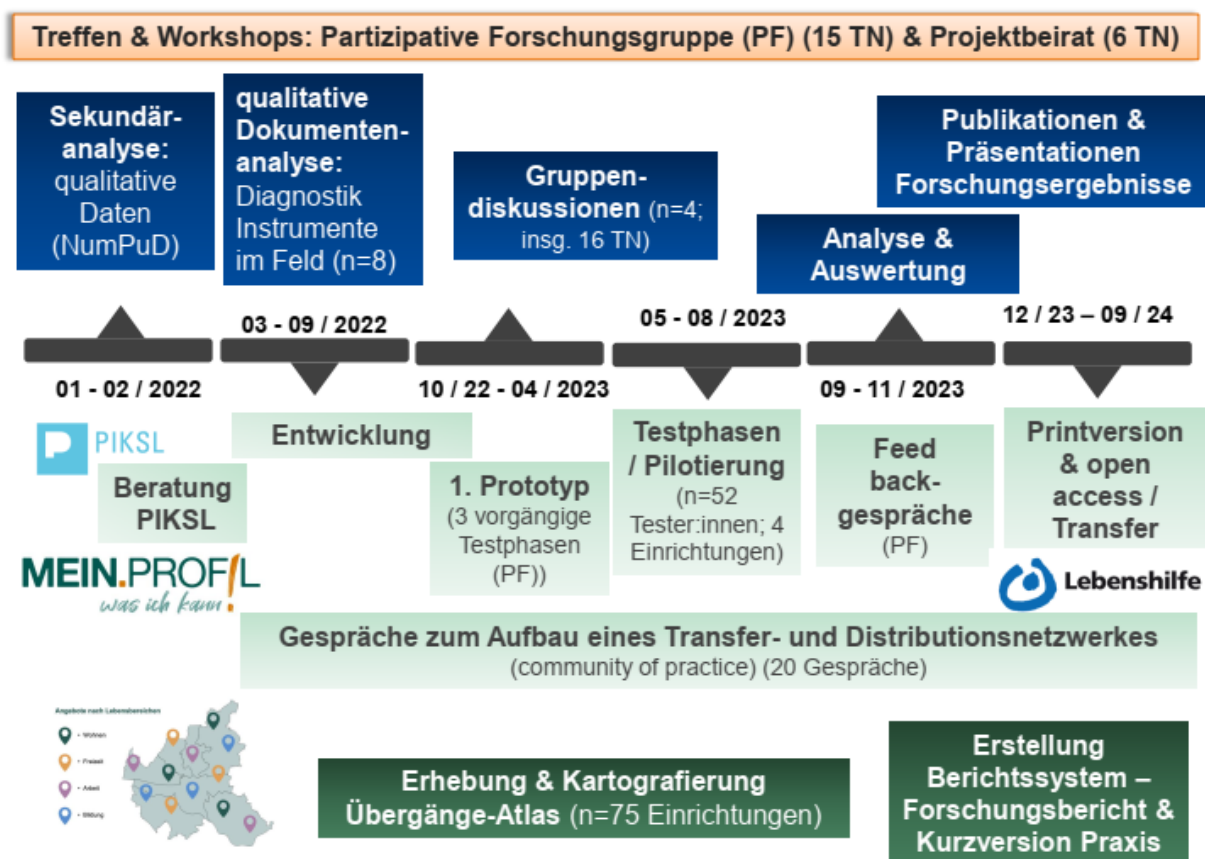
Für diese Ziele setzten wir ein partizipativ-qualitativ orientiertes Forschungs- und Entwicklungsdesign ein, um Prinzipien Partizipativer Forschung (von Unger, 2014) (Partizipative Forschungsgruppe; Pilotierungen; Praxistransfer) mit qualitativer (Gruppendiskussionen) und sozialräumlicher Methodik (Hamburger Übergänge-Atlas) zu verbinden. Innerhalb der Partizipativen Forschung orientierten wir uns an Arbeiten (Bergold & Thomas, 2012; Buchner u.a., 2016; Chappell, 2000), die im Forschungsprozess Allianzen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten systematisch implementieren (vgl. Curdt & Schreiber-Barsch, 2020). Die Beachtung forschungsethischer Prinzipien war hochrelevant (Porter & Lacey, 2005; Buchner, 2008; Niediek, 2014).

Mithilfe eines solchen multiperspektivisch und mehrstufig angelegten Forschungs- und Entwicklungsdesigns (Sekundär- und Dokumentenanalyse, Gruppendiskussionen, sozialräumliches Berichtssystem) sollten die genannten zwei Materialien (Produkte) für den Transfer in die Bildungspraxis erarbeitet werden:

- Zum einen das Portfolio-Instrument (*MEIN.Profil – Was ich kann!*) zu Dokumentation, Reflexion und Nachweis eigener Fähigkeiten, Interessen und Lernverläufe, das als Unterstützung an Übergängen der Lebensbereiche Wohnen, Freizeit, Schule/Berufsschule und Arbeit dient;
- zum anderen die datenbasierte Erstellung eines *Übergänge-Atlas* zum Sozialraum Hamburg.

Dies wurde durchgeführt in kooperativer Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg (Prof. Dr. Joachim Schroeder) sowie mithilfe von zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen (Ausgabeposition: 0812: 229.730,96 EUR) sowie zwei wissenschaftlichen Hilfskräften (Ausgabeposition: 0822: 37.592,01 EUR).

Es wurden folgende Schritte unternommen und Arbeitsformen eingesetzt, diese sind zunächst im Überblick dargestellt (Stand 06.2024):



Arbeit in der Partizipativen Forschungsgruppe (PF) zur Entwicklung und Pilotierung des Portfolio-Instrumentes:

Die PF bestand aus 12 Personen (plus wiss. MAs/Hilfskräfte): Hochschulangehörigen, pädagogischen Fachkräften aus verschiedenen Systembereichen und pädagogischen Handlungsfeldern der Bildungspraxis (zwei Lehrkräfte (Schule, Berufsschule), eine Schulleitung (Berufsschule), zwei Assistenzen (Wohnen/Freizeit und Arbeit)) sowie drei Experten in eigener Sache.

- Durchführung von 7 Treffen in der Projektlaufzeit an wechselnden Standorten der Beteiligten unter Koordination und Leitung der Hochschulangehörigen (Ausgabeposition: 0843: 2.628,10 EUR);
- zusätzlichen 4 Einzelgesprächen mit Mitgliedern der PF zu punktuellen Aspekten bei der Entwicklung des Portfolio-Instrumentes;
- Unterstützung und Entwicklung von Layout und grafischen Elementen des Portfolio-Instrumentes durch einen einschlägigen Grafiker, auch für eine barrierearme Erstellung der open-access-Version (Ausgabeposition: 0835: 9934,52 EUR);
- Beratung durch das PIKSL-Labor Düsseldorf (*Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben*) zur Erstellung des Portfolio-Instrumentes; in den PIKSL-Laboren entwickeln, beraten und evaluieren Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam soziale und technische Innovationen im Bereich digitaler Medien (Ausgabepositionen: 0835; s.o.);
- Pilotierung des ersten Prototypen des Portfolio-Instrumentes mithilfe von 52 Personen der genannten Personengruppe (die das Instrument noch nicht kannten) an 4 unterschiedlichen Einrichtungen in Hamburg (Ausgabeposition: 0843; s.o.);
- Praxistransfer des Portfolio-Instrumentes über den Aufbau eines Transfer- und Distributionsnetzwerkes mithilfe von Präsentationen, 2 Workshops, insgesamt 30 Gesprächen mit Vertreter:innen aus Bildungspraxis und -administration sowie bspw. Selbstvertretungen (u.a. Lebenshilfe Hamburg, Hamburger Volkshochschule, Bugenhagenschule/Campus Blankenese, KIDS Elternverein Kinder mit Down-Syndrom, Elbe-Werkstätten, „Leben wie ich will“ – trägerübergreifendes Modellprojekt, HH Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Bremer Modellprojekt: Auf den ersten Arbeitsmarkt (AdeA), Hochschule Bielefeld (Kooperation zur Weiterentwicklung Modul Gesundheit); zudem wurden die Befunde in zahlreiche Konferenzen und Tagungen der scientific community mit eingebracht (Ausgabeposition: 0846; 2.684,94 EUR).
- Publikation und Vertrieb des Portfolio-Instrumentes über den Lebenshilfe-Verlag ([https://www.lebenshilfe.de/shop/artikel/meinprofil?srsId=AfmBOoqJEX7hpImStpTFHA5UrZA YI\\_ZQIvoL3jA527dpLt58AGuSLmK4](https://www.lebenshilfe.de/shop/artikel/meinprofil?srsId=AfmBOoqJEX7hpImStpTFHA5UrZA YI_ZQIvoL3jA527dpLt58AGuSLmK4)).



Zentral ist die Unterteilung in vier Module (Wohnen, Freizeit, Schule/Berufsschule und Arbeit), die sich farblich und visualisiert voneinander unterscheiden und eine einfache Orientierung ermöglichen. Die einzelnen Module sind in zwei Bereiche gegliedert: *MEIN.Profil – Dieser Teil ist für mich!* und *MEIN.Profil – Diesen Teil zeige ich anderen!*. Im ersten Teil werden Fragen gestellt, die dazu beitragen, vorhandene (und zu erwerbende) Ressourcen, Erfahrungen, Ziele und Fähigkeiten im Alltag zu erkennen und zu reflektieren. Dieser Teil verbleibt bei den Nutzer:innen. Er endet mit einer Zusammenfassung bestehender, alltäglich gebrauchter und für die Person bedeutsamer Fähigkeiten der Grundbildung. Diese Zusammenfassung wird in den zweiten Teil umgeheftet und steht neben einem Steckbrief und abgelegten Dokumenten als Vorlage etwa bei Bewerbungsgesprächen als ein herausnehmbarer Hefter zur Verfügung. Durch die modulare Struktur sowie die Differenzierung in zwei Teile können die Nutzer:innen selbst entscheiden, welche Module und Teile sie im Rahmen der bevorstehenden Übergänge (z. B. Beratungsgespräch zur Wohnungssuche) präsentieren und anderen zeigen möchten. Schließlich bietet *MEIN.Profil – Was ich kann!* die Möglichkeit, über eine erneute Bearbeitung, auch nur einzelner (digital zugänglicher) Module, Lernverläufe fortlaufend zu dokumentieren und sich auf die bevorstehenden Übergänge in unterschiedlichen Lebensbereichen vorzubereiten.

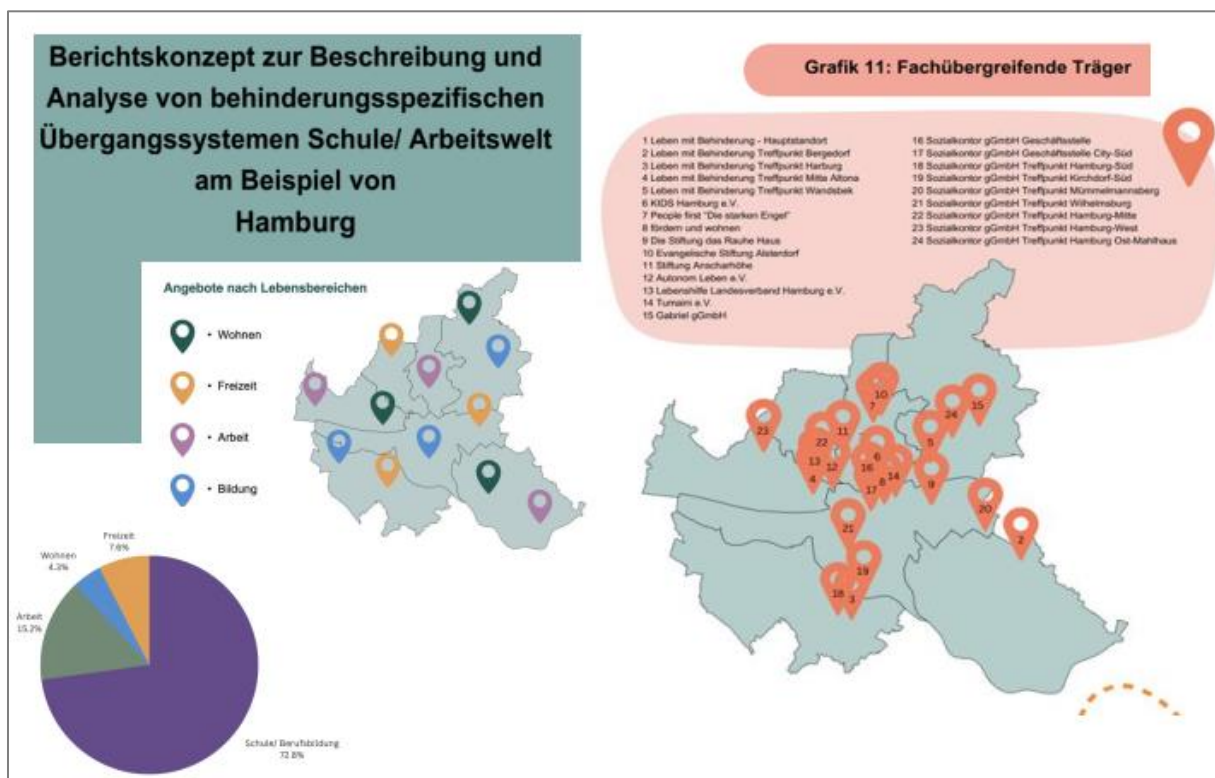
#### Erstellung des Übergänge-Atlas:

Die Erstellung des Übergänge-Atlas erfolgte über die sozialräumliche und datenbasierte Kartografierung von 75 Einrichtungen in Hamburg (siehe: [https://www.uni-due.de/imperia/md/images/biwi/eb/mein\\_profil/%C3%9Cberg%C3%A4nge-atlas.pdf](https://www.uni-due.de/imperia/md/images/biwi/eb/mein_profil/%C3%9Cberg%C3%A4nge-atlas.pdf)).

Hierfür wurden eine Online-Recherche und sozialräumliche Erhebungen sowie die exemplarische Kartografierung der Einrichtungen mit (Bildungs-) Angeboten an den Übergängen für Menschen mit Lernschwierigkeiten in Hamburg (n = 75) durchgeführt; eine Bestimmung von relevanten Faktoren zur Beschreibung und Analyse von behinderungsspezifischen Übergangssystemen Schule/Arbeitswelt und für problemidentifizierende Berichtskonzepte erarbeitet und modellhaft für die bestehende Angebotslandschaft in Hamburg aufbereitet.

Die Kartografierungen der Einrichtungen in Hamburg im Übergänge-Atlas liefern bedeutsame Analysemöglichkeiten. Die exemplarisch abgebildete Grafik 11 aus dem Übergänge-Atlas zeigt die Lage der fachübergreifenden Träger der Behindertenhilfe. Auffällig ist hier die Häufung der Träger in den nördlichen Bezirken der Stadt. Diese Einrichtungen sind oftmals angegliedert an die traditionellen Sozialräume der Behindertenhilfe, vermutlich, weil dann am ehesten ein barrierefreies Wohnen möglich ist. Hingegen beziehen sich die konkreten Angebote nicht nur auf den umgebenden Sozialraum, sondern befinden sich in der ganzen Stadt.

Dennoch ist es interessant, wie sehr historische Baustrukturen die Bemühungen zur Gestaltung inklusiver Bildungs- und Unterstützungslandschaften heute noch beeinflussen können. Darüber hinaus sind diese Aspekte in Bezug auf die vorfindbaren Ressourcen in den jeweiligen Sozialräumen von Bedeutung. Denn die individuellen Aneignungsmöglichkeiten werden stark von der Frage nach der Mobilitätsfreiheit bestimmt. Neben physischen Barrieren, die die Inanspruchnahme eines Angebots behindern können, stellen rechtliche Hindernisse (z. B. in Hinblick auf sogenannte Wohnsitzauflagen) für einige Menschen eine weitere Einschränkung dar, sodass die vorhandenen Ressourcen sowie Angebote im Sozialraum nicht von allen gleich in Anspruch genommen werden können.



Es konnte zudem herausgefunden werden, dass verschiedene diagnostische Instrumente im Hamburger Übergangssystem eingesetzt werden. Diese unterscheiden sich stark in Bezug auf die Zielsetzung (z. B. Feststellungs- oder Lernverlaufsdiagnostik) aber auch den pädagogischen Fokus (z. B. kompetenz- oder defizitorientiert) sowie in ihrer Zugänglichkeit/Barrierefreiheit. Während im schulischen Bereich verschiedene diagnostische Instrumente eingesetzt werden, ist die diagnostische Frage im Übergang in die Systeme für Erwachsene völlig unübersichtlich. Dies hat zur Folge, dass die aktuell praktizierte Diagnostik die vorhandenen institutionellen Verstufungen eher zementiert als flexibilisiert. Vor dem Hintergrund der hier sehr ausschnitthaft dargelegten Merkmale des Hamburger Übergangssystems sowie in Bezug auf den Aspekt einer inklusiven Diagnostik lassen sich die Implementierungschancen des Portfolio-Instruments perspektivisch einschätzen:

- Es ist ein übergangsorientiertes Instrument und könnte gut in den Bildungsketten der vertikalen Übergangsstufen genutzt werden, weil es über die in der Jugendberufshilfe gesetzte Zäsur von 27 Jahren hinausführt.
- Es ist in den Bildungsnetzwerken, also im horizontalen Übergangssystem, anwendbar, weil es ein lebenslagenorientiertes Instrument ist.
- Es lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit vor allem in der Säule einsetzen, die auf Behinderung fokussiert ist.
- Es wird nur bedingt in der auf Migration bezogenen Säule implementiert werden können, weil es dort mit Fokus auf Behinderung keine Mehrsprachigkeits- und Diversitätsdidaktik gibt und die transnationale Perspektive noch nicht systematisch einbezogen ist.
- Es ist vermutlich in den ressourcenstarken Sozialräumen der Behindertenhilfe besonders geeignet. Denn dort dürften am ehesten vertikale und horizontale Übergangsstrukturen existieren, die jedoch nicht immer zu inklusiven Angebotslandschaften führen.

### *Durchführung qualitative Forschungszugriffe*

Parallel erfolgte der qualitative Forschungszugriff über die Durchführung einer Sekundäranalyse, einer Dokumentenanalyse sowie von Gruppendiskussionen. Die Dokumentenanalyse war zusätzlich (im Vergleich zum Projektantrag) in den Forschungsprozess einbezogen worden, um systematisch den Ist-Stand als Grundlage für die Entwicklung des Portfolio-Instrumentes zu erheben.

- Die Sekundäranalyse konzentrierte sich mit dem inhaltlichen Bezugspunkt auf Lernverläufe und die Anwendung von Fähigkeiten der Grundbildung auf die Frage, welche literalen und numeralen Facetten sich in den Alltagsaktivitäten von (jungen) Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten zeigen und wie diese für MEIN.Profil fruchtbar gemacht werden können (Curdt et al., 2024). Es konnte geschlussfolgert werden, dass nicht nur intraindividuelle Vergleiche und die Reflexion von Fähigkeiten der Grundbildung sowie personenbezogene Ressourcen und soziale Fähigkeiten zu bedenken sind, sondern ebenso die Situierung der Anwendung in den jeweiligen Kontexten bzw. Lebensbereichen. Eine Reflexion sowie ein Erkennen der eigenen Fähigkeiten in gesellschaftlicher Einbettung (durch Selbst- und Fremdeinschätzungen) sowie deren Anwendung am Übergang (z. B. im Rahmen eines Bewerbungsgesprächs oder hinsichtlich der Entscheidung für einen Arbeitsort) kann zur Bewältigung des Übergangs substantziell beitragen.
- Für die Forschungs- und Entwicklungsarbeit der Instrumentarien war zudem vorgängig über eine Dokumentenanalyse zu erschließen, welche Konzepte und Instrumentarien in der Praxis zur Vorbereitung und Begleitung von Subjekten an Übergängen bereits verwendet werden. Hierzu wurden acht uns zur Verfügung gestellte und/oder in der Praxis verwendete (und online zugängliche) Dokumente unter Anwendung der Kriterien qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2022) untersucht: der BerufswahlPASS in leichter Sprache (Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass, 2018); die Qualifizierungsbausteine (Seyfried & BIBB, 2002; Ege, Ott, Schulz & Kindel, 2017); Ein Bild von mir (Klüssendorf, 2007); der TalentPASS (Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung, 2023); bEO (HAA, 2018); Mein Kompass (LMBHH, 2018); der ProfilPASS (Leichte Sprache) (Jordanoski & DIE, 2020); die Persönliche Zukunftsplanung (Doose, 2020). Im Fazit konnten folgende Leerstellen für die weitere Projektarbeit identifiziert werden: der Fokus auf Grundbildung Erwachsener; die Erfassung von Lernverläufen und -prozessen über die Lebensbereiche hinweg (Übergänge in den Lebensbereichen Wohnen und Freizeit wurden durchweg seltener aufgegriffen) mit dem Schwerpunkt auf einer gelingenden Bewältigung von Übergängen; der Einbezug unterschiedlichster Methoden; die dialogische Erstellung bzw. die Möglichkeit selbstständiger Bearbeitung durch die Nutzer:innen; sowie die Beachtung von Zugänglichkeit und Diversität bei der Entwicklung von Instrumenten zunächst für Erwachsene mit Lernschwierigkeiten.

- Es wurden des Weiteren vier Gruppendiskussionen (04/2023–07/2023) mit pädagogischen Fachkräften aus den Bereichen Berufliche Bildung (GD 2, n = 5 TN), Arbeit (GD 3, n = 5 TN) und Wohnen (GD 5, n = 3 TN) sowie mit Peer-to-Peer-Beratenden mit Lernschwierigkeiten (GD 4, n = 3 TN) geführt. Alle Gruppendiskussionen wurden in der methodischen Tradition nach Mangold (1960) durchgeführt, anonymisiert und mit Hilfe von MAXQDA inhaltsanalytisch (Kuckartz & Rädiker, 2022) qualitativ ausgewertet. (Ausgabeposition: 0843; s.o.).

#### *Begleitung durch den Projektbeirat*

Ergänzt wurde die Forschungs- und Entwicklungsarbeit durch einen multidisziplinär aufgesetzten Projektbeirat. Es wurden insgesamt 6 Treffen durchgeführt (Ausgabeposition: 0843; s.o.).

Dem Projektbeirat gehörten an:

- Prof.in Dr.in N. Korff & Dr. I. Arndt, Univ. Bremen;
- Dr. P. Brandt, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn
- Dr.in A. Ehlers, Bundesvorsitzende Verband Sonderpädagogik
- Dr.in N. Pape, Univ. Hannover
- Prof. Dr. T. Buchner, Päd. Hochschule Oberösterreich

#### (4) Ergebnisse

In der systematischen und iterativen Verschränkung von Forschungs- und Entwicklungsarbeit, von Ergebnissen für die Wissenschaft und für die Bildungspraxis, liegen die Charakteristik und der hohe Mehrwert des Projektes. Es konnte nachgezeichnet werden, dass eine inklusionsorientierte Diagnostik die Möglichkeit auf eine selbstbestimmtere, mit anderen Worten subjektorientierte Bearbeitung und aktive Gestaltung von (horizontalen und vertikalen) Übergängen inklusiver Bildung eröffnen kann. Dies setzt nicht nur bei den Subjekten das Wissen um eigene Wünsche, Ziele, Eigenschaften und erworbene Fähigkeiten als Prämisse für Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit an Übergängen voraus. Erforderlich ist zudem, dass dies flankiert wird durch pädagogisch begleitete diagnostische Verfahren und Instrumente, die die behindernden Strukturen in ihren Widersprüchen, Ambivalenzen und Leerstellen erfassen und Gelingensbedingungen für ein sich graduell in Richtung Inklusion entwickelndes Übergangssystem markieren. Aushandlungsprozessen einen Ort und ein gemeinsames Ziel zu geben, bedeutet zugleich, dass es in der partizipativen Zusammenarbeit eines hohen Maßes an Engagement und Selbstreflexivität aller Beteiligten und einer ausgeprägten Kommunikationsfähigkeit, vor allem bei der wissenschaftlichen Koordination, bedarf. Es gilt, die in jenen Aushandlungen sicht- und hörbaren (widerstreitenden) Interessen, Wahrnehmungen und Bedürfnisse der Beteiligten, auch in Konfliktsituationen, dialogisch in Richtung des gemeinsamen Ziels zu bearbeiten, über Differenzen und Gemeinsamkeiten im Gespräch zu bleiben und Risiken des Abbruchs der Zusammenarbeit somit zu mindern. Von Unger hebt hervor, dass Konflikte in partizipativer Forschung nicht ungewöhnlich seien und schlägt vor, jene „als einen Indikator für die Qualität einer partizipativen Zusammenarbeit“ (von Unger, 2014, S. 85) anzusehen und als Ausdruck von Empowerment zu lesen. Denn es werde deutlich, dass Stimmen erhoben, hörbar und sichtbar werden – und, wie im Falle von MEIN.Profil, direkt in zu nutzende Bildungsmaterialien in der Lebenswelt von (jungen) Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten an Übergängen inklusiver Bildung transferiert werden können.

Es konnte mithin das angestrebte übergeordnete Ziel des Projektes, für den untererforschten und hochvulnerablen Personenkreis erstmals eine lernverlaufs begleitende Erfassung und Dokumentation von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen aus der Grundbildung als Fähigkeitsnachweis und Lernpotential zum Ziele persönlicher Entwicklung, sozialer Teilhabe und den Zugang zu Erwerbstätigkeit – einem Schlüsselkriterium für Diagnostik in einem menschenrechtlich fundierten Ansatz und System

inklusive Bildung und Lebenslangen Lernens und als eine Brücke zur Alpha-Dekade (2016-2026) – partizipativ zu entwickeln, empirisch zu unterlegen und in die Praxis zu überführen, vollumfänglich erreicht werden.

Die geleistete Projektarbeit und die hierfür eingesetzten Mittel waren notwendig und angemessen für die zu erreichenden Ziele und dem Outcome des Forschungsprojektes.

#### Publikationen des Projektes

Curdt, W. & Shah Hosseini, N. (2023): MEIN.Profil – Erkennen der eigenen Fähigkeiten. In: KIDS Aktuell, 48(2), 52-53. <https://kidshamburg.de/wp-content/uploads/2023/11/KIDS-Aktuell-Nr.-48-web.pdf>

Curdt, W. & Richter-Boisen, A. (2024). Zwischen den Stühlen?! Perspektiven auf pädagogisches Handeln am Übergang Schule-Arbeit. In: Berufliche Rehabilitation 03/24, 34-41. <https://content-select.com/de/portal/media/view/65c0d90f-9ec4-4100-8a8b-4fb4ac1b000f>

Curdt, W. & Schreiber-Barsch, S. (2024). Soziale Räume der Aushandlung im Kontext Partizipativer Forschung. *Gemeinsam Leben* 3/24, 165-172. [https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/zeitschriften/gemeinsam\\_leben/artikel/53736-soziale-raeume-der-aushandlung-im-kontext-partizipativer-forschung.html](https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/zeitschriften/gemeinsam_leben/artikel/53736-soziale-raeume-der-aushandlung-im-kontext-partizipativer-forschung.html)

Curdt, W., Shah Hosseini, N., Schreiber-Barsch, S. & Schroeder, J. (2024). Begründung und Entwicklung eines ressourcenorientierten Diagnostikinstrumentes für (junge) Erwachsene mit Lernschwierigkeiten: Potentiale und Herausforderungen. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 75(3), 98–107.

Schroeder, J. & Shah Hosseini, N. (i.D.): Hürdenläufe im Spagat? Übergangsgestaltung an den institutionellen Schnittstellen inklusiver Bildung. In: S. Schreiber-Barsch, W. Curdt & R. Stang (Hrsg.), *Inklusive Lernwelten*. Berlin, Boston: de Gruyter/SAUR.

Schreiber-Barsch, S. Schroeder, J. Curdt, W. & Shah Hosseini, N. (i.D.): Übergänge inklusiver Bildung von (jungen) Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten: Lernverläufe alltagsintegriert dokumentieren, partizipativ gestalten und lebenslaufbegleitend öffnen. *Sammelband Metavorhaben MinkBi*.

#### Literatur

Beck, I. & Greving, H. (2012). Lebenswelt, Lebenslage. In I. Beck & H. Greving (Hrsg.), *Lebenslage und Lebensbewältigung* (S. 15–59). Kohlhammer. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-023529-8>

Bergold, J., & Thomas, S. (2012). Partizipative Forschungsmethoden: Ein methodischer Ansatz in Bewegung. *Forum Qualitative Sozialforschung /Forum: Qualitative Social Research*, 13(1), Art. 30. <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1201302>. Zugegriffen: 28 November 2019.

Buchner, T. (2008). Das qualitative Interview mit Menschen mit so genannter geistiger Behinderung - Ethische, methodologische und praktische Aspekte. In G. Biewer, M. Luciak, & M. Schwinge (Hrsg.), *Begegnung und Differenz: Menschen - Länder - Kulturen. Beiträge zur Heil- und Sonderpädagogik* (S. 516–528). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016). Zweiter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. *Teilhabe-Beeinträchtigung-Behinderung*. <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a125-16-teilhabebericht.pdf>

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021). Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. *Teilhabe-Beeinträchtigung-Behinderung*. <https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a125-21-teilhabebericht.pdf>

Breitenbach, E. (2020). *Diagnostik. Eine Einführung*. Springer.

Buchner, T., Koenig, O., & Schuppener, S. (2016) (Hrsg.). *Inklusive Forschung. Gemeinsam mit Menschen mit Lernschwierigkeiten forschen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass (Hrsg.). (2018). *Berufswahl-Pass in Leichter Sprache*. Schüthedruck. [https://berufswahlpass.de/site/assets/files/1015/bwp\\_leichte\\_sprache\\_barrierefrei.pdf](https://berufswahlpass.de/site/assets/files/1015/bwp_leichte_sprache_barrierefrei.pdf)

- Bundesarbeitsgemeinschaft für Unterstützte Beschäftigung (Hrsg.). (2023). Projekt „TalentPASS“ – Berufliche Kompetenzen aufdecken, anerkennen und weiterbilden. „TalentPASS“ Ergebnisse und Auswertung. [https://talent-pass.de/wp-content/uploads/2023/12/TalentPASS\\_Auswertung.pdf](https://talent-pass.de/wp-content/uploads/2023/12/TalentPASS_Auswertung.pdf)
- Chappell, A. L. (2000). Emergence of participatory methodology in learning difficulty research: understanding the context. *British Journal of Learning Disabilities. The Official Journal of the British Institute of Learning Disabilities*, 28, 38–43. <https://doi.org/10.1046/j.1468-3156.2000.00004.x>
- Curdt, W. & Schreiber-Barsch, S. (2020). Abilities in the blind spot of testing regimes: Eliciting the benefits and limitations of participatory research approaches on numeracy in adult basic education. *International Review of Education*, 66(2–3), 387–413
- Curdt, W., Shah Hosseini, N., Schreiber-Barsch, S. & Schroeder, J. (2024). Begründung und Entwicklung eines ressourcenorientierten Diagnostikinstrumentes für (junge) Erwachsene mit Lernschwierigkeiten: Potentiale und Herausforderungen. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 75(3), 98–107.
- Doose, S. (2020). „I want my dream!“ *Persönliche Zukunftsplanung weiter gedacht. Neue Perspektiven einer personenorientierten Planung mit Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen*. Buch mit Materialenteil (11. grundlegend überarb. und erw. Neuausg.). AG SPAK
- Ege, K., Ott, L., Schulz, M. & Kindel, L. (2017). Berufskarrieren neu denken. Ein Leitfaden zur beruflichen Inklusion durch Qualifizierungsbausteine. Sindelfingen, Kirchzarten. [https://www.gww-netz.de/files/pdf/zenit/Chancen\\_durch\\_Vielfalt\\_Leitfaden\\_Auflage2.pdf](https://www.gww-netz.de/files/pdf/zenit/Chancen_durch_Vielfalt_Leitfaden_Auflage2.pdf)
- Eggert, D. (1996). Abschied von der Klassifikation von Menschen mit geistiger Behinderung. Der Paradigmenwandel in der Diagnostik und seine Konsequenzen. *Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft*, 19(1), 43–64
- Fasching, H. (2017). Inklusive Übergänge erforschen? Ein Problemaufriss mit Empfehlungen. In H. Fasching, C. Geppert & E. Makarova (Hrsg.), *Inklusive Übergänge. (Inter)nationale Perspektiven auf Inklusion im Übergang von der Schule in weitere Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung* (S. 17–28). Kl inkhardt.
- HAA – Hamburger Arbeitsassistenz. (2018). bEO – berufliche Erfahrung und Orientierung. Aus der Reihe: Praxisfragen, Arbeitshilfen (3. Aktualisierte Aufl.). 53° Nord.
- Hollenweger, J. (2012). Partizipative Erkundungen. Diagnostik als Voraussetzung für Bildungsprozesse. *Pädagogische Impulse*, 45(3), 10–20.
- Jordanoski, G. & Deutsches Institut für Erwachsenenbildung DIE (2020). Barrierefreier ProfilPASS in Leichter Sprache. [https://www.profilpass.de/wp-content/uploads/2023/06/barrierefreier\\_profilpass\\_in\\_leichter\\_sprache.pdf](https://www.profilpass.de/wp-content/uploads/2023/06/barrierefreier_profilpass_in_leichter_sprache.pdf)
- Klüssendorf, A. (2007). Talente bei der Hamburger Arbeitsassistenz. Ein Projekt zur Förderung von jungen Frauen mit Lernschwierigkeiten im Prozess beruflicher Orientierung und Qualifizierung. *Impulse*, 44, 5–10. [https://www.unternehmens-netzwerk-inklusion.de/fileadmin/user\\_upload/Lernbehinderung\\_Der\\_Weg\\_in\\_den\\_Beruf.pdf](https://www.unternehmens-netzwerk-inklusion.de/fileadmin/user_upload/Lernbehinderung_Der_Weg_in_den_Beruf.pdf)
- Koch, B. (2017). Inklusive Berufsorientierung – Anforderungen an die schulische Gestaltung und Forschungsdesiderate. In B. Lütje-Klose, M.-A. Boger, B. Hopmann & P. Neumann (Hrsg.), *Leistung inklusive? Inklusion in der Leistungsgesellschaft. Bd. I: Menschenrechtliche, sozialtheoretische und professionsbezogene Perspektiven* (S. 187–194). Klinkhardt.
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz Juventa.
- LMBHH – Leben mit Behinderung Hamburg. (2018). Mein Kompass. Richtung bestimmen – Losgehen – Ziele erreichen. <https://lmbhh.de/projekte-und-themen/personenzentrierung/mein-kompass>
- Mangold, W. (1960). *Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens*. Europäische Verlagsanstalt.
- Niediek, I. (2014). Auf die Frage kommt es an. Das Problemzentrierte Interview bei Menschen mit einer geistigen Behinderung. *Teilhabe*, 53/3, 100–105.
- Nohl, A.-M. (2011). Ressourcen von Bildung. Empirische Rekonstruktionen zum biographisch situierten Hintergrund transformativer Lernprozesse. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57(6), 911–927.
- Porter, J., & Lacey, P. (2005). *Researching learning difficulties. A guide for practitioners*. London: Paul Chapman Publishing.
- Schubert, F.-C. & Knecht, A. (2015). *Ressourcen – Merkmale, Theorien und Konzeptionen im Überblick: eine Übersicht über Ressourcenansätze in Soziologie, Psychologie und Sozialpolitik*. Arbeitspapier. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.30527.71849>

- Seyfried, B. & Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB (2002). *Qualifizierungsbausteine in der Berufsvorbereitung*. Bertelsmann.
- von Unger, H. (2014). *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Springer VS.
- Waldschmidt, A. (2017). Disability goes cultural: The cultural model of disability as an analytical tool. In A. Waldschmidt, H. Benessen & M. Ingwersen (Hrsg.), *Culture – theory – disability: Encounters between disability studies and cultural studies* (S. 19–27). transcript.